

Wir fühlen bald, daß wir uns bei ihm in einer anderen Sphäre befinden. Hier nehmen wir sogleich ein ganz anderes Verhältnis wahr; nicht Hellenen stehen Barbaren, sondern Menschen stehen Menschen gegenüber. Iphigenia tritt uns in ihrer Reinheit und Lauterkeit als ein höheres Wesen entgegen, in jegensreichem Wirken verbreitet sie rings um sich Frieden und Heil, sie gewinnt sich aller Liebe und Verehrung, selbst Theas, ein strenger, aber edler Mann, wendet ihr seine Neigung zu. Kann sie gleich dieselbe nicht erwidern, fühlt sie sich auch nicht heimisch unter diesem Volk, so weiß sie sich doch mit zarten und innigen Banden hier gehalten, deren Lösung nicht durch äußere Willkür, nicht durch rauhe Gewalt herbeigeführt werden kann. Wie lebhaft sie auch in das geliebte Vaterland zurückzukehren hofft, nicht ohne schweren Kampf ihrer Seele wird sie ein Land verlassen, dem sie durch ihr Walten treu geworden ist und das durch seine Liebe sie auch an sich gefesselt hat; wir ahnen, daß sie um eines höheren Zweckes willen hierher geführt worden ist, dessen Erfüllung auch ihre Wünsche krönen wird. So ist denn das Interesse, das wir an Iphigenias Befreiung nehmen, sogleich als ein geistiges bezeichnet, die Kämpfe, durch welche dieselbe zu erreichen sein wird, sind in den Bereich des Gemütes übertragen.

Orestes und Pylades treten auf, jener im Angesicht des nahen Todes ergeben und gefaßt, dieser lebensmütig noch auf Rettung hoffend. Die Unterredung stellt ihre verschiedenen Charaktere deutlich heraus. Pylades, kühn und gewandt, ein schon durch die Schule des Lebens gebildeter Mann, blickt der Gefahr fest ins Auge und sieht in jeder neuen Verlegenheit nur eine Aufgabe, die ein kluger Sinn mit dem Beistand der Götter, und dieser ist ihnen zugesagt, wohl lösen könne. Darum ist er auch jetzt auf Mittel bedacht, wie er den Freund aus dieser Gefahr errette. Orestes erscheint als ein einfacher, wahrer Charakter; das lebendige, starke Gefühl, welches ihn zum Handeln treibt, ist er nicht fähig zu verleugnen oder zu verbergen. Erfüllt von dem Frevel an dem geliebten Vater, durchdrungen von dem Gefühl seiner Pflicht, ihn zu rächen, hat er die Mutter getötet, aber so wie die schwere That verübt ist, ergreift ihn das volle Bewußtsein seines Verbrechen mit derselben Macht; stets ist es vor seinen Augen und ruht nicht, mit stets neuen Qualen ihn zu ängstigen; seine Thatkraft ermattet, bis er endlich das verwirkte Leben zur Sühne hinzugeben gern bereit ist. Hier tritt es uns nun klar entgegen, wie der Kampf, den Orestes' ruchlos-fromme That erweckt, ganz in sein Inneres verlegt und von ihm selbst, nicht um ihn gekämpft wird.

Iphigenia, die von Pylades erfährt, daß die Gefangenen Griechen, aber nicht, wer sie sind — denn zu ihrer Sicherheit giebt er vor, sie seien Kreter, Orestes habe im Streit seinen Bruder erschlagen und werde deshalb von den Furien verfolgt —, befragt ihn um den troischen Krieg, um das Geschick ihres Hauses und hört von ihm, daß Agamemnon durch Klytämnestra erschlagen ist. Tief erschüttert verläßt sie ihn. Nachdem sie sich gefaßt, tritt ihr Orestes entgegen, von dem sie nun die ferneren Schickungen der Ihrigen zu erfahren begehrt;